

Anzeigebblatt

für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 10

Freiburg, 10. April

1923

Inhalt: Hirten Schreiben. — Vorlesung der Hirtenbriefe. — Die Tagung der Katholischen Kirchensteuervertretung. — Neuregelung der Gebühren. — Sterbefall.

Liebe Diözesanen!

Was wunderbare Bild vom guten Hirten weckt in den Herzen aller, denen Gott der Herr die Leitung von Menschen anvertraut hat, ernste Gedanken der Verantwortung. Vater und Mutter, die in ihrer Familie und bei ihren Kindern Hirtenstelle und Hirtenpflege übernommen haben, halten heute im Angesicht des guten Hirten Gewissenserforschung über die Erfüllung ihrer Pflichten. Lehrer und Erzieher schöpfen aus dem Herzen des guten Hirten neue Liebe zu den Kindern und erneuern ihre Hingabe an ihren Erzieher- und Hirtenberuf. Jeder Seelsorger weiß, daß er verantwortlich ist für das Heil der ihm anvertrauten Seelen und mit sorgendem Blick überschaut er heute die Herde, die seiner Obhut übergeben ist.

Aber auch der Bischof gedenkt am Guten Hirten-sonntag der ernstesten Verantwortung, die er beim Antritt seines Bischofsamtes für die ganze große Erzdiözese auf sein Gewissen genommen hat. Wenn ich heute die mir anvertraute Herde übersehe, so sind es vor allem drei große Sorgen, die auf mir lasten und die ich Euch, geliebte Diözesanen, voll Vertrauen vorlege.

I.

Die erste Sorge, die Euch ebenso angeht wie mich, betrifft den Nachwuchs für das Priestertum.

„Die Ernte ist groß; aber der Arbeiter sind wenige! Bittet daher den Herrn der Ernte, daß

er Arbeiter in seinen Weinberg sende“ (Mt. 9,37)! Dieses Wort des guten Hirten gilt heute mehr als je. Die Seelsorge in Stadt und Land ist schwieriger geworden und erfordert viel mehr Seelsorgeskäfte als in früheren Jahren. Die Arbeit in der Schule, in der Spendung der hl. Sakramente, in der Pflege der Vereine und in der kirchlichen Caritas ist gegen früher bedeutend gewachsen. Neue Seelsorgestellen mußten besonders in den großen Städten und Industriegegenden errichtet werden, und mancherorts wäre die Errichtung solcher Stellen dringend geboten. Die Ernte ist groß! Ganz besonders groß, wenn wir an die vielen Aufgaben von heute denken, wo nicht Wenige, denen freilich Veranlagung und Ausbildung hiefür fehlen, über die tiefsten religiösen Wahrheiten aburteilen, wo religiöse Schwärmerei, Conventikel und Sekten auch unter Katholiken neue Anhänger zu gewinnen suchen, wo es gilt, die religiös Kalten und Launen wieder zu gewinnen, wo die Sittlichkeit des Volkes schwer bedroht ist, wo auch Manche bei den ganz außerordentlichen Schwierigkeiten im öffentlichen Leben und im Erwerb des täglichen Brotes mutlos und verzagt werden wollen.

Auf der einen Seite also erweiterte Aufgaben, die der Seelsorge harren; auf der anderen Seite aber ein Rückgang des jüngsten Priesternachwuchses. Mit Sorge muß ich beobachten, daß die Zahl der Böglinge in den priesterlichen Erziehungsanstalten

gegen die Jahre vor dem Krieg zurückgeht. Teils sind es finanzielle Befürchtungen, die manche Eltern abhalten, ihren Sohn dem Studium zuzuführen, teils ist das Schwinden des religiösen Sinnes und das Ueberhandnehmen nur irdischen Denkens die Ursache für den Rückgang der Zahl der jüngeren Studenten.

Geliebte Diözesanen! Hier droht für die Herde Christi und das ganze kirchliche Leben eine große Gefahr! Das erste, was ja die Herde Christi braucht, sind Priester, Priester nach dem Herzen Gottes — Priester, die das Wort Gottes verkündigen und die hl. Sakramente spenden — Priester, die Kinder und die Jugend unterrichten und miterziehen — Priester, welche die von Sorge Bedrückten trösten und aufrichten, die Kranken besuchen und für Lebende und Tote das hl. Opfer feiern und beten.

Hier müssen alle, die es mit dem Reiche Gottes und der Kirche Christi, mit Volk und Heimat, gut meinen, zusammenwirken, um die drohende Gefahr rechtzeitig abzuwenden. Euch, christliche Eltern, bittet heute der Bischof im Namen des guten Hirten: „Schenkt der Kirche wieder gute Priester! Wo immer im Herzen eines eurer Kinder die heilige Flamme des Priestertums aufgeht, schützt mit treuer Elternliebe dieses hl. Feuer! Laßt Euch nicht abschrecken durch die finanziellen Opfer, welche das Studium kostet“. Wohl tuen jetzt die kirchlichen Erziehungsanstalten schwer; aber immer wird es möglich sein, auch arme Zöglinge, die Beruf im Herzen tragen, in genügender Weise zu unterstützen. An Armut und Geldmangel darf kein wahrer Priesterberuf untergehen und ich kann Gott nicht genug danken für die Hilfe, die Er mir durch Euch, liebe Diözesanen, bei Kollekten und mit einzelnen größeren Spenden, oder durch kath. Glaubensgenossen im Ausland in der Sorge für die kirchlichen Erziehungsanstalten künftiger Priester hat zuteil werden lassen.

Den Klerus der ganzen Erzdiözese bitte ich heut' im Namen des guten Hirten, der Weckung und Pflege von Priestern alle Aufmerksamkeit zu schenken und talentierte Knaben, die für das Priestertum geeignet erscheinen, durch Unterricht für die höheren Schulen vorzubereiten, wie es vor dem

Krieg in recht verdienstvoller Weise beim Klerus trotz seiner vielen sonstigen Arbeit allseits anerkannte Übung gewesen ist. Der gute Hirt wird diese Arbeit reichlich lohnen.

II.

Die zweite große Sorge, die heute auf dem Bischof lastet: die Finanzierung unseres ganzen kirchlichen Lebens.

Ihr wißt, geliebte Diözesanen, die Kirche gehört zu den Schwergeschädigten des Krieges. Schon während des Krieges hat sie nicht nur in ideeller, sondern auch in finanzieller Hinsicht getan, was jeder Mann in Erfüllung seiner Pflicht für Volk und Vaterland tun zu müssen glaubte; selbst der Glocken eherner Mund ist mancherorts verstummt. Seit dem Krieg aber sind unter der entsetzlichen Geldentwertung fast alle ihre Fonde zusammengesmolzen wie der Schnee unter der Glut der Mittagsonne. Die Kirche ist arm geworden.

Früher haben die Pfründen, die Cure Vorsahren gestiftet haben, in weitem Umfange hingereicht, um den Geistlichen, wenn auch ein bescheidenes, so doch ein hinreichendes Einkommen zu gewähren; nur ein kleiner Teil an Gehalt der Geistlichen mußte durch die allgemeine Kirchensteuer aufgebracht werden. Heute ist die Kirche bei der Besoldung des Klerus auf die Beihilfe des Staates angewiesen und muß durch bedeutende Erhöhung der allgemeinen Kirchensteuer selbst soweit als möglich aufkommen.

Früher haben die verschiedenen örtlichen Fonde hingereicht, um die kirchlichen Gebäude im Stand zu halten, um die Kirchenbediensteten zu besolden, um neue Kirchen zu bauen und die alten zu restaurieren. Nur in verhältnismäßig wenigen Gemeinden war Ortskirchensteuer notwendig. Heute bedeuten alle diese örtlichen Fonde, soweit sie nicht liegende Güter besitzen, beinahe nichts mehr. Heute müssen die Gläubigen durch freiwillige Gaben die kirchlichen Bedürfnisse bestreiten, oder es muß die örtliche Kirchensteuer eingeführt oder bedeutend erhöht werden.

Geliebte Diözesanen! Ihr könnt Euch denken, daß es dem Bischof zu Herzen geht, wenn er machtlos zusehen muß, wie das alte Kirchenvermögen zu-

sammenschwindet, wenn er sich gezwungen sieht, den Gläubigen neue große Lasten aufzuerlegen. Ihr dürft versichert sein, daß nur das Notwendige in den kirchlichen Haushalt eingestellt und überall auf Sparsamkeit gedrungen wird.

Bei dieser außerordentlichen Notlage der Kirche tritt ernst und groß die bange Frage vor meine Seele: „Werden die Gläubigen den Opfer Sinn aufbringen, um der Kirche zu geben, was sie notwendig braucht?“

Wenn ich dann sehe, mit welcher Gebefreudigkeit Ihr alle karitativen Werke unterstützt, die ich Euch schon empfehlen mußte; wenn ich sehe, welch' große Opfer in den meisten Pfarreien die Gläubigen für die Neubeschaffung der Glocken gebracht haben; wenn ich da und dort höre, wie einzelne Gemeinden in geradezu vorbildlicher Weise für den Bau neuer Kirchen oder für die Anstandhaltung der alten gesorgt haben — dann gibt mir dies doch wieder festes Vertrauen in all' der Not. Ich weiß, daß die eifrigen Katholiken in Stadt und Land für die Bedürfnisse der Kirche Sinn und Verständnis haben, daß sie das Gute zu schätzen wissen, das ihnen und ihren Kindern die Kirche tut von der Wiege bis zum Grabe und über das Grab hinaus und daß sie deshalb ihre Kirche in keiner Not und Gefahr im Stiche lassen.

Werden aber auch alle jene, die heute dem kirchlichen Leben fremd geworden sind, die in religiöser Beziehung gleichgültig und leichtsinnig in den Tag hineinleben, die ihren Herrgott vielleicht erst wieder finden wollen, wenn Not und Tod an sie herantritt — werden auch diese zu den kommenden Opfern für Religion und Kirche bereit sein? Ihr und ich, meine lieben Diözesanen, wollen zu Gott hoffen und innig beten, daß sie die lebendige Verbindung mit Gott und mit der Kirche wieder erlangen und behalten.

Aber schon jetzt gilt es, in allen Bevölkerungsschichten bei Jung und Alt Auge und Sinn zu öffnen für die großen, segensreichen Güter, welche die Kirche ihren Gläubigen und dem ganzen Volke unablässig spendet. Schon jetzt gilt es, den Blick der heutigen Generation hinzulenken auf den herr-

lichen Opfer Sinn unserer Vorfahren, die uns die Kirchen gebaut, die uns die Fonde geschaffen und die das Wirken der Kirche auf Jahrhunderte sicher zu stellen trachteten. Jetzt gilt es zu lernen von unseren Glaubensbrüdern in anderen Ländern, wo die Katholiken in jeder Pfarrei für ihren Seelsorger, für die Kirche und die Kirchenbediensteten, für ihre karitativen Anstalten, ja sogar für ihre eigenen katholischen Schulen und die dort tätigen Lehrkräfte aufkommen müssen. Jetzt müssen wir uns vor Augen halten, wie der Heiland seine Apostel aussandte ohne allen Besitz und den Grundsatz aufstellte: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (Luk. 10, 7), und wie schon in den Urzeiten des Christentums das Wort des Apostels Paulus Geltung hatte: „Wer dem Altare dient, der soll auch vom Altare leben!“

III.

Noch eine dritte große Sorge muß ich heute im Angesicht des guten Hirten Euch, geliebte Diözesanen, vortragen, die Sorge um unsere heranwachsende Jugend. Die Jugend ist das teure und kostbare Kleinod, das die Kirche Christi ihr eigen nennt. Sie ist die kommende Christengemeinde; sie ist die Kirche der nahen Zukunft.

Ich habe vor einigen Monaten eine Erhebung in der ganzen Erzdiözese bei den Seelsorgegeistlichen veranstalten lassen und auch selber viele Beobachtungen auf meinen dienstlichen Reisen gemacht. Was ich nun sage, ist mir von der Hirtenliebe zu meinen Diözesanen, von der Liebe zum Volk überhaupt und von meiner Verantwortung eingegeben; verletzen oder kränken möchte ich niemand und ich würde sehr bedauern, wenn nur ein Wort verletzen oder kränken würde.

Es schmerzt den Oberhirten in der tiefsten Seele, wenn er beobachten muß, wie ein Teil der heranwachsenden Jugend in Städten und Industriorten, aber auch nachgerade auf dem Land dem kirchlichen Leben entfremdet wird, Schiffbruch im Glaubensleben leidet, nicht mehr recht betet und deshalb vielfach der sittlichen Haltlosigkeit und Zuchtlosigkeit zum Opfer fällt.

Und wer ist schuld an diesen ungeheuren reli-

giösen und sittlichen Verwüstungen auf dem gottgeweihten, mit Christi Blut getränkten Ackerland dieser unsterblichen Jugendseelen, an diesem tiefgreifenden Unglück zahlreicher Familien und des ganzen Volkes? Gewiß ist es, geliebte Diözesanen, der verderbliche Zeitgeist, der die Achtung und Ehrfurcht vor jeglicher Autorität, selbst vor den geheiligten Gesetzen Gottes vielfach untergraben hat. Gewiß ist es die ungeheure Flut von Schmutz und Schund, die heute sich in Kino und Literatur über unser deutsches Volk dahinwälzt und ihre Giftstoffe hineinträgt bis ins kleinste Dorf. Gewiß sind es vielfach gottlose und verdorbene Menschen, die sich oft noch Führer des Volkes und der Jugend nennen, die aber die Jugend irreführen und das Heiligtum der Religion in ihren Herzen grausam zerschlagen. Gewiß ist es auch nicht selten ein trauriges Versagen des christlichen Elternhauses, in welchem das Licht des Glaubens erloschen, das Gebet verstummt ist und das Kreuz Christi den Ehrenplatz nicht mehr einnimmt.

Aber, geliebte Diözesanen, eine der tiefsten Ursachen dieser religiösen und sittlichen Verwüstungen ist die beinahe wahnfinnige Vergnügungs- und Genußsucht, der allzu freie und leichtfertige Verkehr der Geschlechter untereinander und die frivole Vernachlässigung der religiösen Verpflichtungen, die wir seit dem Krieg bei einem nicht kleinen Teil unserer heranwachsenden Jugend mit wehem Herzen beklagen mußten.

Von ernster Schuld sind auch einzelne Vereine, die heute in Stadt und Land unter der Jugend tätig sind, nicht freizusprechen.

Die Kirche, diese weise Erzieherin der Völker mit ihren Jahrtausend alten Erfahrungen, will der Jugend gewiß nicht edle, echte Jugendfreuden vergällen. Sie mißkennt auch keineswegs die edlen Bestrebungen, die sich zahlreiche Vereine in der Pflege des Turnens, des Sports, des Wanderns, des Gesangs und der Musik zum Ziel gesetzt haben. Aber, geliebte Diözesanen, sagt selber: Ist es nicht ein ganz verhängnisvolles Abirren von den ewigen Erziehungsgesetzen Gottes, wenn heute Vereine in ganz einseitiger Betreibung der Körperkultur die Rechte und Bedürfnisse der Seele, besonders die so

wertvolle Kultur eines höheren religiösen und sittlichen Seelenlebens übersehen oder doch ganz unterschätzen; wenn Vereine um ihrer unzähligen Veranstaltungen, Spiele und Wettkämpfe, Feste und Wanderungen willen in leichtfertiger Weise sich über die religiösen Sonntagspflichten der Erwachsenen und der Jugend hinwegsetzen? Ist doch heute für viele junge Leute der Sonntag nur noch der Tag des Wanderns, des Sports und der Feste. Das heißt den Sinn für Religion in den Herzen unserer Jugend systematisch abstupfen und den lebendigen Glauben an Gott und das Verantwortungsbewußtsein mit Gewalt vernichten. Die Folge wird eine religiöse Verarmung nicht nur des Einzelnen, sondern auch der Familie und des deutschen Volkes sein. Darum muß wieder der alte Erziehungsgrundsatz zu Ehren kommen: „Zuerst die Seele und dann der Leib!“ „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit!“ Eine Veründigung gegen dieses Grundgesetz muß und würde sich bitter rächen an Volk und Jugend.

Eine folgenschwere Mißachtung der gesunden Erziehungsgrundsätze ist es ferner, wenn die Jugend durch viele Feste und Veranstaltungen, durch Reisen und Bahnfahrten, durch den großen Aufwand, den da und dort Vereine in übertriebener Weise von ihren Mitgliedern verlangen, zu Ausgaben veranlaßt werden, die nicht mehr zu rechtfertigen sind. Heute ist es nicht zu verantworten, wenn Feste zwei und drei Tage dahingezogen, wenn festliche Veranstaltungen allermeist mit Tanz bis zum andern Morgen fortgesetzt werden, wenn Vereinsversammlungen und abendliche Uebungen sich zu Zechereien auswachsen. Auch ein einigermaßen ordentliches Familienleben kann nicht mehr gepflegt werden, wenn die Jugend viele Abende und beinahe jeden ganzen Sonntag durch Veranstaltungen in Anspruch genommen wird. Wer es mit unserer Jugend und unserem Volk gut meint, muß und wird diesen Vereinen und ihren Vereinsleitern nur ein ernstes „Zurück zur Einfachheit und Sparsamkeit“ zurufen. Wir leben in einer ernstesten Zeit. Große Entbehrungen werden auf lange Zeit der Anteil unseres Volkes sein. Für Lebensernst muß unsere Jugend erzogen werden.

Der allzufrühe und allzufreie Verkehr der Geschlechter untereinander sodann, wie er heute immer mehr einzureißen droht, führt nur zu einer starken Gefährdung der Sittlichkeit und der Keuschheit der Jugend. Was kann denn Gutes dabei herauskommen, wenn Sonntag für Sonntag junge Burschen und Mädchen in Winkeltänzen sich austoben oder in Nachbargemeinden zu Tanz und Lustbarkeiten ausziehen und erst in später Nacht nach Hause gehen, wenn sogar christenlehrepflichtige Knaben und Mädchen auf den Tanzböden sich umtun! Wie abstoßend und würdelos wirkt das Benehmen junger Leute beiderlei Geschlechts auf dem Weg zur Arbeitsstätte, auf der Heimfahrt! Mit Sorge fragt man sich: Was wird das einmal für Männer und Frauen, für Väter und Mütter geben?

Eine große Gefahr muß ich auch darin erblicken, daß immer mehr die Mädchen in das männliche Vereinswesen hereingezogen werden. Die Kirche hat von jeher die Gemeinschaftserziehung für die Jugend in den Jahren der Reife in der Schule abgelehnt, und die Schulerziehung mit ihren Erfahrungen hat ihr Recht gegeben. Die Kirche kann die Uebertragung der Gemeinschaftserziehung auf das heutige Vereinswesen nicht billigen. Nicht das Turnen oder Wandern oder Spielen der Mädchen verurteilt die Kirche; sie weiß, daß es heute Verhältnisse gibt, in denen geregelte Leibesübungen für die körperliche und seelische Entwicklung der Frau von Segen und Nutzen sein können. Der Schöpfer aber hat Mann und Frau ihren eigenen Beruf und die besondere seelische Ausstattung gegeben. Dieser Eigenart der Frau widerspricht die sinnlose Uebertragung des männlichen Vereinsbetriebes bei Übungen, Festen und Aufzügen, die geeignet sind, die Gesundheit und das Zartgefühl der Frau zu verletzen. Dazu kommen nicht selten sittliche Gefahren, die mit der beliebten Gemeinschaftserziehung in den Vereinen verbunden sind. Schon heute werden Klagen laut über nächtliches Umherziehen von Burschen und Mädchen im Anschluß an abendliche Übungen. Allzufrühe Bekanntschaften ohne die ernste Absicht auf Verheiratung werden angeknüpft, welche die Unschuld und Jungfräulichkeit schwer gefährden.

Und schließlich, geliebte Diözesanen, wird es heute als beklagenswerter Mißstand empfunden, wenn schon Kinder bis herab in die ersten Schuljahre in den ganzen Vereinsbetrieb hereingezogen werden. Kann es denn für die Entwicklung der Kinder gut sein, wenn sie sogar bei Nacht zu den Übungen der Vereine herangezogen werden, bei Festen und öffentlichen Vorführungen bis spät nach Mitternacht auswärts bleiben? Kann es für die Erziehung der Kinder gut sein, wenn sie ständig in Berührung kommen mit älteren Kameraden, da manches hören und sehen, was Kinderaugen und Kinderherzen verletzt? Nicht selten kann man Klagen hören über Großmannsucht und Frühreife, über Autoritätslosigkeit und Unbescheidenheit der Kinderwelt, die teilweise zurückgeführt werden auf das allzufrühe Einstellen der Schulkinder in das Vereinswesen unserer Tage. Die Kinder gedeihen am besten im Schatten der Familie. Dort ist ihr Verein! Soweit sie körperliche Übungen brauchen, mag sie ihnen die Schule geben im Turnunterricht und in den Spielveranstaltungen.

Geliebte Diözesanen! Heute im Angesicht des guten Hirten prüfen wir uns alle, ob wir der heranwachsenden Jugend gegenüber unsere Pflicht getan haben. Die erste Verantwortung vor Gott und ihrem Gewissen tragen die Eltern, Vater und Mutter — sie sind die Hirten ihrer Kinder. Eine große Verantwortung haben auch jene, die als Führer und Leiter der Jugend in den Vereinen tätig sind; mögen sie nie vergessen, daß das einzig wahre Ideal und Vorbild aller Jugendführung und Jugendleitung kein anderer ist als der gute Hirt, der um die Seelen zu retten, sein Leben hingegeben hat für seine Schafe! Er allein ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“, er allein „das wahre Licht der Welt“. Wer ihm folgt, der wandelt nicht in Finsternis. Kein anderer Name ist den Menschen gegeben, in dem sie selig werden können, als der Name Jesus! Darum stelle Jedermann, dem die Leitung von Menschen vorab in der Erziehung anvertraut ist oder wer durch Beispiel und Wort auf die Jugend einwirken kann, sich öfters die Frage: „Wie hätte Jesus an meiner Stelle gehandelt?“

Was will und muß ich deshalb tun?" Und dann handle er darnach.

Dank und Anerkennung spreche ich als Oberhirte Allen aus, die in Familie, Schule und Kirche, auf der Bahn und während der Wanderungen im Gebirge, im Vereinsleben erzieherisch besonders auf die Jugend einwirken und auf Zucht und Ordnung sehen. Zugleich rufe ich alle Gutgesinnten und nicht

Freiburg i. Br., am 7. April 1923.

† Carl
Erzbischof.

Vorstehendes Hirten Schreiben ist am 2. Sonntag nach Ostern, den 15. April, von der Kanzel zu verlesen.

(Ord. 6. 4. 1923 Nr 3644.)

Vorlesung der Hirtenbriefe.

Comperimus non paucis in Ecclesiis fideles, qui lectioni epistolae pastoralis Ordinarii aderant, rationem et pietate adstantium et solemnitate rei indignam miratos esse, qua verba Archiepiscopi ad populum directa recitata essent. Sacerdotes aliqui aut in recitando nimis festinavisse videntur, ut ore confuso et non perspicue praelegerent, aut cum epistolam antea non percurrissent, vitiose eam annuntiavisse aut magna eam ex parte contrahentes et sensum et vim argumenti attenuasse. Quare parochos monemus, ut epistolas pastorales summi Pontificis et Archiepiscopi maxima diligentia et clara voce et perspicue et integre ad missam solemnem Dominicae destinatae praelegendam curent et caveant, ne praelecturus sacerdos eam antea lustrare negligat aut necessario lucis adiutorio in cathedra sacerdotali indigeat.

Longior epistola pastoralis quominus in duas dominicas sequentes distribuatur, nihil obstat.

Friburgi, 5. Aprilis 1923.

Ordinariatus.

(Ord. 9. 4. 1923 Nr. 3712.)

Die Tagung der Katholischen Kirchensteuervertretung.

Wegen vorhandener Hindernisse kann die Kath. Kirchen-

steuervertretung am 19. April nicht zusammentreten. Unsere Bekanntmachung vom 4. 4. 1923 Nr. 3498 Anzbl. 1923 S. 280 wird deshalb dahin abgeändert, daß die Katholische Kirchensteuervertretung

Wir Christen sind und sollen sein „ein auserwähltes Geschlecht, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums Gottes, der uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat“ (I. Petr. 2, 9 f.).

steuervertretung am 19. April nicht zusammentreten. Unsere Bekanntmachung vom 4. 4. 1923 Nr. 3498 Anzbl. 1923 S. 280 wird deshalb dahin abgeändert, daß die Katholische Kirchensteuervertretung

auf **Donnerstag, den 3. Mai ds. Js.** nach Freiburg einberufen wird.

Freiburg, den 9. April 1923.

Erzbischöfliches Ordinariat.

(Ord. 7. 4. 1923 Nr. 3646.)

Neuregelung der Gebühren.

In Ergänzung unseres Erlasses vom 13. März 1923 Nr 2828 (Anzbl. 1923, S. 276) bestimmen wir, daß in Pfarreien, in welchen die Fondsanslagen für bestellte hl. Messen und Aemter die von uns festgesetzten Beträge übersteigen, der tatsächliche Aufwand angefordert werden darf.

Freiburg, den 7. April 1923.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Sterbfall.

17. März: Heinrich Geisert, Dekan des Landkapitels Weinheim, Pfarrer von Hohensachsen, † in Hohensachsen.

R. I. P.